

## **Das Kalkwerk von Brunn an der Wild (Bezirk Horn)**

### **Einleitung**

In Heft 4/98 dieser Zeitschrift erschien unser Artikel über das Kalkwerk von Grub bei Messern.<sup>1)</sup> Das Gewerbe des Kalkbrennens ist im Gebiet des Waldviertels ein jahrhundertalter, heute nicht mehr ausgeübter Erwerbszweig. Die geologischen Voraussetzungen dazu bildete nicht Kalkstein, sondern Marmor, ein mit diesem chemisch weitgehend identer, metamorpher (durch Druck und Temperatur umgewandelter) Kalkstein. Bis ins 19. Jahrhundert vor allem von den weltlichen und geistlichen Grundherrschaften betrieben, brannten als Folge der Einführung der allgemeinen Gewerbefreiheit (1. Mai 1860) viele kleine Öfen auch im bäuerlichen Nebenerwerb. Das Brunner Kalk- und Schotterwerk läutete das industrielle Zeitalter der Kalkerzeugung im Waldviertel ein. Es wurde 1880 durch die Gebrüder Gamerith errichtet, sein Betrieb wurde mit Ende des Ersten Weltkrieges eingestellt. Der 1929 von Josef de Riz im nahen Grub errichtete Kalkofen war der Nachfolgebetrieb in der Region.

### **Quellenlage, Methoden**

Die Verwendung schriftlicher und mündlicher Quellen, in Kombination mit behördlichen Unterlagen, hat sich auch beim Kalkwerk in Brunn bewährt. Neben der Auswertung der geologischen Fachliteratur, der heimat- und regionalkundlichen Literatur und

<sup>1)</sup> Alice und Andreas Thinschmidt, Das Kalkwerk von Grub bei Messern. Bezirk Horn/NÖ. In: Wv 47 (1998) S. 337-365.

Inhaber	Betreiber Pächter	Standort	Bruchbeschreibung	Anzahl der Arbeiter	Produktion	Technische Einrichtungen
Gemeinde Brunn/Wild	Ing. Viktor Küffel	Brunn/Wild	Höhe: 25-30 m Ausdehnung: 4 Joch Abraumverhältnisse: 100:1 m <sup>3</sup> Anlage des Steinbruches: 1860	18 (1941) 30-40 (früher)	5 m <sup>3</sup> pro Tag 6-7 m <sup>3</sup> pro Tag (Bruchstein, Schotter, Sand) Verwendung: Straßenbauten	30 PS Elektromotor 15 PS Dieselmotor 1 Kompressor 2 Bohrhämmer 1 Schotterbrecher (Maulweite 250/450 mm) 1 Sortiertrommel

Tabelle 1: Übersicht über die Daten aus der Steinbruchkartei der Geologischen Bundesanstalt in Wien (Stammdatenblatt 4555/33 [aktuelle Bezeichnung: ÖK 020/14], Fragebogen eingelangt am 31. 3. 1941)

historischer Kartenwerke konnte auch wieder auf die Gewerbekartei der Bezirkshauptmannschaft Horn, das Grundbuch des Bezirksgerichtes Horn und die Steinbruchkarteien der Geologischen Bundesanstalt in Wien bzw. der NÖ Landesregierung in St. Pölten zurückgegriffen werden. Lücken in der Chronologie wurden auch durch bautechnische Adreßbücher der damaligen Zeit geschlossen. Da der behandelte Zeitraum schon länger zurückliegt, konnten wir aus Interviews nicht annähernd so viele Details in Erfahrung bringen wie beim Kalkwerk Grub, das erst 1955 seinen Betrieb einstellte.

### Das Marmorvorkommen von Brunn/Wild

Anhand der Geologischen Karte<sup>2)</sup> läßt sich erkennen, daß das Marmorvorkommen von Brunn in Verbindung mit jenem von Grub steht. Es handelt sich dabei um denselben Gesteinszug. Dieses Vorkommen haben wir bereits im Zusammenhang mit der Schilderung des Gruber Kalkwerkes eingehend beschrieben<sup>3)</sup>, weshalb hier nicht mehr darauf eingegangen wird.

### Die Kalkbrennerei in Brunn im Spiegel der Literatur des 19. Jahrhunderts

Laut Steinbruchkartei<sup>4)</sup> wurde der Steinbruch im Jahre 1860 angelegt (Details in Tab. 1). Daß an dieser Stelle zuvor schon Marmor abgebaut worden war, legen Erwähnungen bei Schweickhardt von Sickingen im Jahre 1839 nahe.<sup>5)</sup> Der bedeutende Reiseschriftsteller und Topograph des Biedermeier (1794-1858) berichtete, daß der zur Stiftsherrschaft Altenburg gehörige Ort Brunn guten Straßenschotter lieferte. In einer 1842 erschienenen geognostischen<sup>6)</sup> Karte ist das Marmorvor-

<sup>2)</sup> Gerhard Fuchs et al., Geologische Karte der Republik Österreich 1:50000, Blatt 20 Gföhl (Wien 1984).

<sup>3)</sup> Alice und Andreas Thinschmidt, Das Kalkwerk von Grub bei Messern (wie Anm. 1) S. 340-341.

<sup>4)</sup> Deutsche Steinbruchkartei, Stammdatenblatt Nr. 4555/33 (zu finden in der Steinbruchkartei der Geologischen Bundesanstalt in Wien, Nr. ÖK 020/14).

<sup>5)</sup> Franz Xaver Joseph Schweickhardt, Freiherr von Sickingen, Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens, etc. Viertel Ober-Manhardsberg, Bd. I (Wien 1839) S. 36.

<sup>6)</sup> Geognosie ist eine altertümliche, bis ins 19. Jahrhundert gebräuchliche Bezeichnung für Geologie. Die Lehre beinhaltete die Lagerung, Zusammensetzung und wirtschaftliche Nutzung des Gesteinsuntergrundes.

kommen eingezeichnet.<sup>7)</sup> Ein erster Nachweis für Kalkbrennerei findet sich in einer Statistischen Übersicht der Niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer aus dem Jahr 1855.<sup>8)</sup>

In der Bibliothek der Mineralogisch-Petrographischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien fanden wir ein handschriftliches Manuskript, das vom K. k. Bezirksbauamt Horn an die K. k. Niederösterreichische Landes-Bau-Direction gerichtet ist. Es ist mit 13. Mai 1863 datiert.<sup>9)</sup> Im Kapitel III. Kalk wird neben anderen auch ein Steinbruch zu Brunn angeführt. Diese Daten wurden in der Folge offensichtlich auch vom Österreichischen Ingenieur- und Architektenverein für den Katalog der von ihm aufgestellten Bausteinsammlung<sup>10)</sup> verwendet.<sup>11)</sup>

### **Die Kalkgewerkschaft der Gebrüder Gamerith**

Mehrere Bücher<sup>12)</sup> berichten für das Jahr 1880, daß Marmor zu Brunn gebrannt wurde. In diesem Jahr gründeten die Gebrüder Gamerith eine Kalkgewerkschaft, die in den ersten Jahren regelmäßig durch Inserate in den lokalen Medien beworben wurde. Ein Beispiel dafür fanden wir in der Zeitschrift „Der Bote aus dem Waldviertel“ (Abb. 1a).<sup>13)</sup> Einer der Gründer, der Postmeister und Abgeordnete Johann Gamerith - er war auch Inhaber des Gasthofes „Zum Schwarzen Adler“ (Haus Nr. 11 in Brunn) - ist in Abb. 4 zu sehen. Ein Zentner Weißkalk (50 kg) kostete damals 60 Kreuzer. 1885 wurde Kalk im Wert von 7000 Gulden erzeugt<sup>14)</sup>, somit würde rein rechnerisch die Jahresproduktion etwa 35 Tonnen betragen haben. Allerdings ist nicht bekannt, ob und in welcher Menge auch Bruchsteine und Schotter erzeugt wurden.

Abb. 1b, 2 und 3 zeigen das Kalkwerk als Doppelofen, der zu ebener Erde von einer hölzernen Hallenkonstruktion ummantelt war. Eine Schienenbahn verlief von der Abbaustelle an der gegenüberliegenden Talflanke über eine Holzbrücke zu den beiden Ofen-

<sup>7)</sup> Philipp Aloys Ritter von Holger, Geognostische Karte des Kreises ob dem Manhartsberge in Oesterreich unter der Ens, nebst einer kurzen Beschreibung der daselbst vorkommenden Felsarten (Wien 1842).

<sup>8)</sup> NO Handels- und Gewerbekammer (Hg.), Statistische Uebersicht der wichtigsten Productionszweige in Oesterreich unter der Enns (Wien 1855) S. 553.

<sup>9)</sup> K. k. Bezirksbauamt Horn, Bericht des k. k. Bezirksbauamtes Horn über die im Bezirke vorkommenden Bausteinsarten, 6 S (handschriftliches Manuskript, Ablage unter Aktenzahl 2242/1865, Horn 1863).

<sup>10)</sup> Die Sammlung ist heute zum großen Teil, ebenso wie das schon vorhin erwähnte Manuskript, im Besitz der Mineralogisch-Petrographischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien. Ein kleinerer Teil befindet sich in den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes in der Kartause Mauerbach.

<sup>11)</sup> F. M. Frieße, Die Baustein-Sammlung des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins. Beitrag zur Kenntniss der Baustein-Industrie der Österreichisch-Ungarischen Monarchie (Wien 1870) S. 19 (Punkt 74).

<sup>12)</sup> Augustin Bachinger, Eine geologische Skizze über Horn und seine Umgebung. In: Jahresbericht des niederösterreichischen Landes-Real- und Obergymnasiums zu Horn 8 (1880) S. 10. Heinrich Rauscher, Die Industrie des Waldviertels. In: Eduard Stepan (Hg.), Das Waldviertel, Bd. 6 (Wien 1929) S. 102. Gustav Otruba, Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Niederösterreichs von der industriellen Revolution bis zur Gegenwart. Teil III. Industrietopographie Niederösterreichs vom Zeitalter des Merkantilismus bis zum ersten Weltkrieg. In: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Niederösterreich (Hg.), Der Niederösterreichische Arbeiter. Studien zur Sozial- und Wirtschaftsstruktur Niederösterreichs in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. 5 (Wien 1956) S. 26. Adolf Udo Minelli, Brunn an der Wild. Ein Beitrag zur Ortsgeschichte (Horn 1965) S. 8.

<sup>13)</sup> Beilage in: Der Bote aus dem Waldviertel 5 (1882) Nr. 102.

<sup>14)</sup> Rauscher, Industrie des Waldviertels (wie Anm. 12). Minelli, Brunn an der Wild (wie Anm. 12). Adolf Udo Minelli, Beiträge zur Ortsgeschichte Brunn an der Wild. Fortsetzung. In: Heimatkundliche Nachrichten zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Horn (1972) Nr. 10, S. 2.

**Kalkgewerkschaft Brunn a. d. Wild.**

Wir danken und die höchste Mühsige zu machen, daß wir den Betrieb unserer Kalkgewerkschaft für das Jahr 1882 eröffnet haben, und bei dieser  
erhöhten Produktion, reichlicher, sehr guter

# Weisskalk

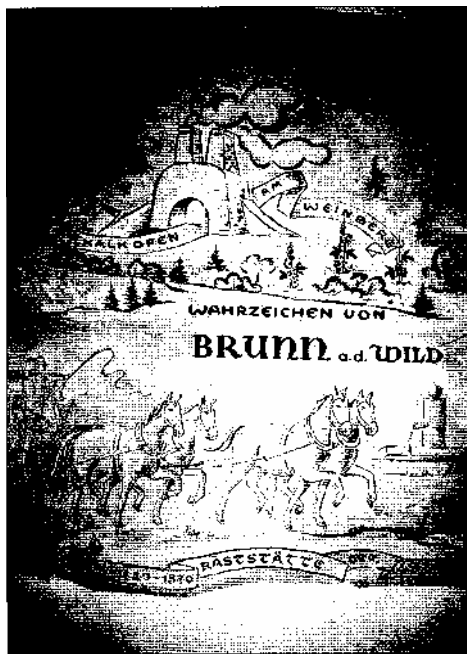
Wir berechnen loco Gewerkschaft Brunn 50 Kilo (130 Pfund-Zentner) mit 60 fr.



Die Kalkgewerkschaft liegt im Orte Brunn a. d. Wild, an der E. L. Reichsbahnstation zwischen Verau und Gersdorf.  
Alle Bestellungen werden gemacht werden unter der Adresse:  
**Gebrüder Gamerith, Kalkgewerkschaft, Brunn a. d. Wild, Post daselbst.**  
K. a. d. Wild, im März 1882.      Geschäftsjahr

**Gebrüder Gamerith**

Abb. 1a: Im Jahr 1882 in der Zeitschrift „Der Bote aus dem Waldviertel“ erschienenes Inserat der 1880 durch die Gebrüder Gamerith gegründeten Kalkgewerkschaft Brunn an der Wild



Schächten. Die Schienen sind auf der Ansichtskarte von 1909 nicht mehr zu sehen. Außerdem gibt es keine Hinweise für einen Abbau an derselben Stelle, wie er noch im Inserat von 1882 dargestellt war. Vermutlich war der Steinbruch weiter talaufwärts verlegt worden. In den Bildern sind die Transportmittel gut zu sehen: 1882 ein Pferdekarren, der unter einem vor Regen schützenden Vordach beladen wird; 1909 beladene Pferdekarren, davor die für den Fotografen posierenden Kalkhändler. In der jüngeren Fotografie ist im Hintergrund eine mächtige kegelartige Aufschüttung zu sehen, heute als „Koksberg“ bekannt. Hier handelt es sich um eine Halde, auf die nicht verwendbarer Abraum aus dem Steinbruch,

Abb. 1b: Die von den Gebrüder Gamerith im Jahr 1880 gegründete Kalkgewerkschaft Brunn an der Wild, Wandbild im Gasthaus Stöger, Brunn/Wild



Abb. 2: Ansichtskarte des Ortes Brunn an der Wild, im Hintergrund Mitte das Kalkwerk der Gebrüder Gamerith (Ausgabedatum unbekannt, wahrscheinlich um 1900 oder kurz davor)  
(Privatbesitz A. Grünsteidl, Brunn/Wild)

Schlacken aus dem Ofen, schlecht gebrannter oder zu Staub zerfallener Kalk geschüttet wurden.

Die Betreiber der Kalkgewerkschaft sandten mehrmals Proben zur chemischen Analyse an die K. k. Geologische Reichsanstalt in Wien, welche die Untersuchungsergebnis-

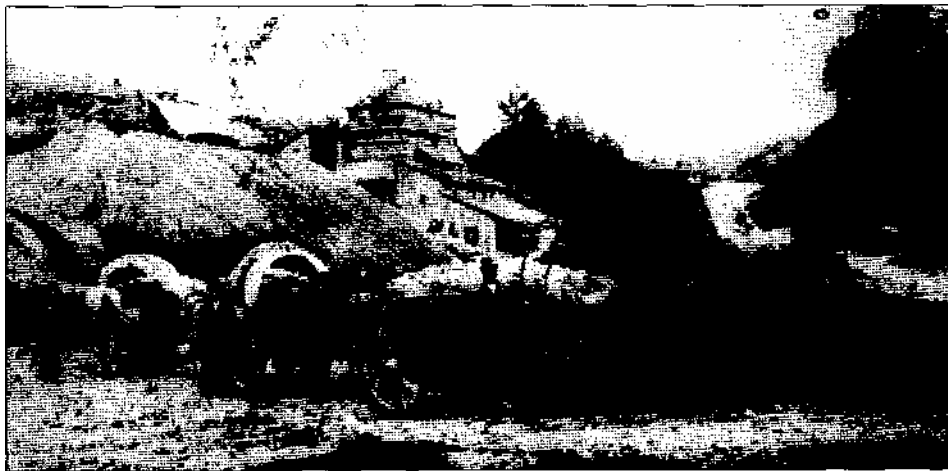


Abb. 3: Ansichtskarte aus dem Jahr 1909 mit dem Gebäude der Kalkgewerkschaft des Johann Gamerith, im Vordergrund die mit Stückkalk beladenen Pferdewägen der Kalkhändler  
(Privatbesitz A. Kogelbauer †, Unter-Thumeritz)



Abb. 4: Johann Gamerith, der Kalkwerksbesitzer (Datum der Fotografie unbekannt) (Privatbesitz G. Habenicht, Groß-Burgstall)

se publizierte.<sup>15)</sup> Demnach hatte der Marmor folgende Zusammensetzung: 75 bis 99%  $\text{CaCO}_3$  (Kalziumkarbonat) - meist jedoch über 95%; weiters 0,9 bis 16%  $\text{MgCO}_3$  (Magnesiumkarbonat) - die meisten Proben lagen um 1% oder knapp darüber; sowie geringe Mengen von Eisen und Aluminium. Das bedeutet, daß das Vorkommen von Brunn aus sehr reinem und silikatarem Kalkmarmor besteht, der für die Kalkbrennerei hervorragend geeignet ist.

Leider fehlen aus dieser Zeit die Protokollbücher der Gewerbeabteilung der BH Horn, die Auskunft über die ausgestellten Gewerbescheine geben könnten. So sind wir auf andere schriftliche Quellen angewiesen, um Nachweise für den fortlaufenden Betrieb zu erbringen. Diese sind in Form von kaufmännischen und bautechnischen Adreßbüchern jedoch reichlich vorhanden.<sup>16)</sup> Darin sind außer

dem Kalkwerk auch einige der in Brunn ansässigen Kalkhändler namentlich genannt, denen das Werk eine gesicherte Lebensgrundlage bot. Im Österreichischen Zentralkataster der Jahre 1903 und 1908, vergleichbar mit unserem heutigen Branchenverzeichnis, scheinen für Brunn die Namen Rudolf Althart und Ignaz Hofbauer auf.<sup>17)</sup> Über die Kalkhändler werden wir weiter unten noch berichten.

#### **Das Brunner Kalk- und Schotterwerk der Firma Steinschneider**

Die Kalkgewerkschaft der Gebrüder Gamerith wurde 1913 von der jüdischen Unternehmerfamilie Jakob & Caroline Steinschneider aus Wien übernommen. Unser Interviewpartner und Co-Autor Johann Schrimpf aus Brunn berichtet dazu:<sup>18)</sup>

<sup>15)</sup> C. v. John und C. F. Eichleiter, Arbeiten aus dem chemischen Laboratorium der k. k. Geol. R.-A. In: Jahrbuch der k. k. Geologischen Reichsanstalt 47 (1897) Nr. 3-4 (Wien 1898) S. 752. C. F. Eichleiter und O. Hackl, Arbeiten aus dem chemischen Laboratorium der k. k. geologischen Reichsanstalt, ausgeführt in den Jahren 1910-1912. In: Jahrbuch der k. k. Geologischen Reichsanstalt 65 (1915) Nr. 3-4 (Wien 1916) S. 363. C. F. Eichleiter und O. Hackl, Arbeiten aus dem chemischen Laboratorium der Geologischen Staatsanstalt, ausgeführt in den Jahren 1913-1918. In: Jahrbuch der Geologischen Staatsanstalt 69 (1919) Nr. 1-2 (Wien 1920) S. 35.

<sup>16)</sup> Bergmann und Comp. (Hg.), Kaufmännisches Adressbuch für Industrie, Handel und Gewerbe der österreichisch-ungarischen Monarchie. Teil II. Niederösterreich (Wien 1891) S. 31. N. N., Oesterreichisches Firmen-Register. Authentisches Verzeichnis der protokollierten Firmen (incl. Actien-Gesellschaften Oesterreichs) Bd. 5 (Wien 1902) S. 515. Josef Röttlinger und Leopold Steiner, Bautechnisches Auskunftsbuch und bauindustrielles Adressbuch von Österreich-Ungarn (Wien <sup>3</sup>1904) S. 415; dito (Wien <sup>4</sup>1905) S. 415; dito, (Wien 5. Auflage 1906) S. 415. Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (Hg.), Die Handels-, Industrie- und Gewerbebetriebe von Niederösterreich. Handelskammerbezirk Wien. In: Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (Hg.), Österreichischer Zentralkataster, Bd. 2, (Wien <sup>1</sup>1903) (Wien <sup>2</sup>1908).

<sup>17)</sup> Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (wie Anm. 16).

<sup>18)</sup> Interview mit Johann Schrimpf am 10. 10. 1996 in Brunn/Wild. Aufzeichnung auf Audio-Kassetten. Alle weiteren Zitate aus diesem Interview.

„[...] die [Familie Steinschneider] haben mit dem Gamerith, der den Ofen gebaut und in Betrieb gesetzt hat, dann getauscht. Sie haben den Grund dem Gamerith gegeben [...] das waren halt so Tauschgeschäfte früher.“

Jakob und Caroline Steinschneider meldeten im Frühjahr 1913 das Kalkbrennerei-Gewerbe und kurz darauf auch das Steinbruch-Gewerbe unter der Firmenbezeichnung „Brunner Kalk- und Schotterwerk“ mit Sitz in Wien II, Gredlerstraße 2, an. Geschäftsführer war zunächst Jakob Steinschneider selbst, er wurde in dieser Funktion 1915 von Franz Weber abgelöst.

Die neuen Besitzer errichteten anstelle der alten Anlage einen modernen Kalkofen - er wurde 1912/13 von Heinrich Steinschneider erbaut - in den folgenden Kriegsjahren auch eine Kalkmühle und Baracken, in denen während der folgenden Jahre italienische Kriegsgefangene untergebracht waren, die im Steinbruch arbeiten mußten. Kalk wurde auch zu Kriegszwecken geliefert. Der neue Ofenschacht überragte seine Umgebung mit stattlichen 32 Metern Höhe deutlich und war in Ortsansichten immer wieder als neues, weithin sichtbares Wahrzeichen zu sehen (Abb. 5 und 6). Die folgenden Abbildungen zeigen die neuen Betriebsanlagen von zwei unterschiedlichen Standorten.

Abb. 7 zeigt den Ofen samt hölzernen Nebengebäuden, daneben die Kalkmühle. Im oberen Stockwerk der Kalkmühle mündete eine Brückenkonstruktion, die der Anlieferung des Rohmaterials diente. Von dort aus wurde es über einen Schrägaufzug zu einer Arbeitsplattform gehievt, von wo es weiter in den Schacht des Ofens gekippt wurde. Dahinter ist ein weiteres Betriebsgebäude, die Werkshalle, zu erkennen.



Abb. 5: Fliegeraufnahme des Ortes Brunn an der Wild (um 1940), im Hintergrund Mitte - am Eingang zum Seegraben liegend - das stillgelegte Kalkwerk der Fa. Steinschneider. Besonders auffallend sind die schroffen Felswände der rechten Talseite, die großteils aus Marmor bestehen. An diesen Stellen waren die Steinbrüche zur Kalk- und Schottererzeugung angelegt.

(Privatbesitz J. Schrimpf, Brunn/Wild)

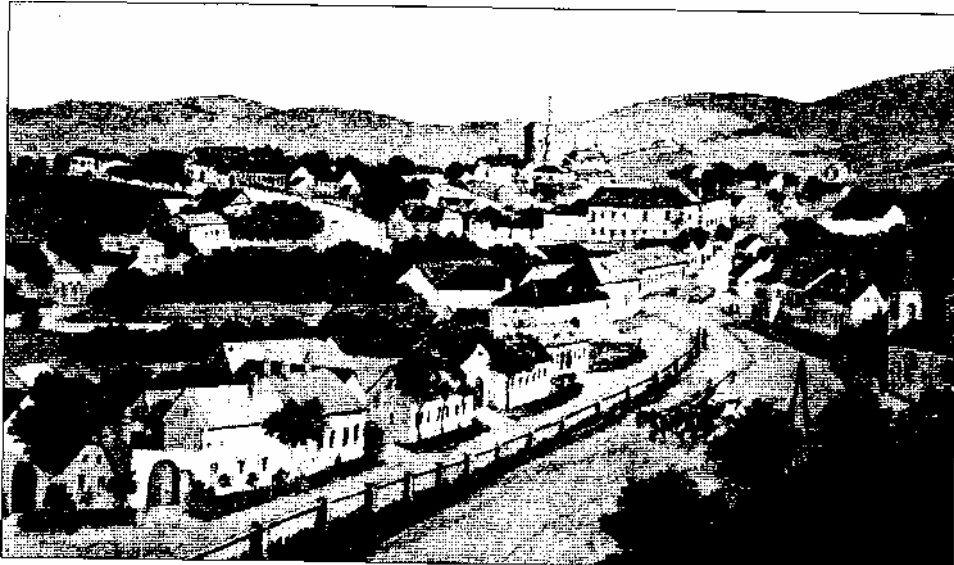


Abb. 6: Ansichtskarte des Ortes Brunn an der Wild, im Hintergrund Mitte das Kalkwerk der Fa. Steinschneider (Ausgabedatum unbekannt)  
(Privatbesitz G. Habenicht, Groß-Burgstall)

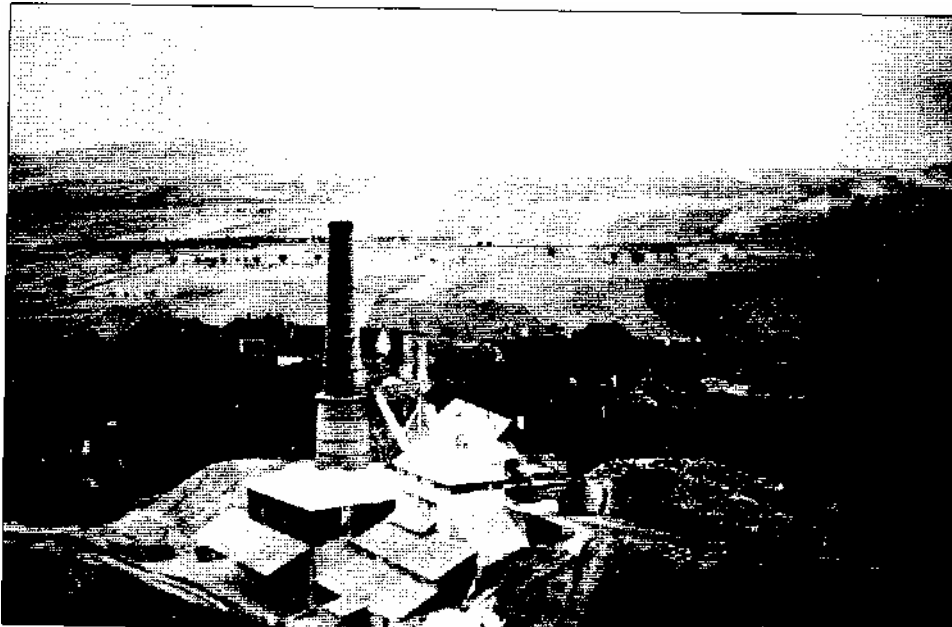


Abb. 7: Aufnahme des Brunner Kalk- und Schotterwerkes. Das am oberen Bildrand angemerkte Datum „um 1900“ ist sicherlich falsch. Frühestmöglicher Aufnahmezeitpunkt ist daher dessen Errichtung um 1912/13, wahrscheinlich erst nach 1914, da nach Aussage von J. Schimpf die im Bild sichtbaren Nebengebäude erst in den Kriegsjahren gebaut wurden.  
(Privatbesitz G. Habenicht, Groß-Burgstall)



Abb. 8: Ansichtskarte mit dem Gebäudekomplex des Brunner Kalk- und Schotterwerkes. Das Ausgabedatum der Karte ist nicht bekannt. Als Datum ist am unteren Bildrand handschriftlich der 16. 4. 1925 vermerkt. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Kalkwerk selbst seinen Betrieb schon eingestellt.

(Privatbesitz G. Habenicht, Groß-Burgstall)

Abb. 8 ist mit Sicherheit zu einem späteren Zeitpunkt als das vorige Bild aufgenommen worden. Im Vordergrund ist ein vermutlich um 1920 errichteter Löschteich bzw. eine Pferdeschwemme zu sehen, er taucht das erste Mal auf dieser Ansicht auf. Weiters ist auch eine neuerbaute Rampe zu erkennen, die direkt auf die Arbeitsplattform des Ofenschachtes führt und wahrscheinlich den Schrägaufzug für die Materialanlieferung abgelöst hat. Die Halde im Hintergrund, über den die Rampe führt, erscheint auf dieser Aufnahme bereits wesentlich höher.

In einer kurzen Zeitungsnotiz<sup>19)</sup> aus dem Jahr 1913 war zu erfahren:

*„Brunn/Wild (1913). - Vor einiger Zeit ist der seit vier Monaten in Bau befindliche Kalkofen modernsten Systems unserer Kalk- und Schotterwerke fertiggestellt worden. Derselbe ist ein imposantes Bauwerk von 32 Metern Höhe, welches schon von weiter Ferne gesehen wird, und besichtigten die Bewohner der Umgebung gerne diese neue Anlage. Der Ofen produziert täglich 250 Meterzentner Kalk, d. i. das zweieinhalbfache der bisherigen Produktion, wodurch auch eine bedeutend größere Arbeitschaft Beschäftigung findet. Die Besichtigung des Ofens sowie des vergrößerten und modernisierten Steinbruchbetriebes ist gestattet.“*

Die Arbeit im Steinbruch war hart und gefährlich.<sup>20)</sup> Die Metallbohrer zur Herstellung der Bohrlöcher für den Sprengbetrieb wurden mit schweren Hämmern in die Steine geschlagen. Johann Schrimpf, der noch ein paar dieser alten Werkzeuge (Abb. 9) in

<sup>19)</sup> Name und genaues Erscheinungsdatum der Zeitschrift sind nicht bekannt (Original bei J. Schrimpf).

<sup>20)</sup> Die Arbeitsvorgänge können bei unserer Schilderung des Kalkwerkes Grub im Detail nachgelesen werden (siehe Kapitel über die Produktion, wie Anm. 1).



Abb. 9: Die zur Herstellung der Bohrlöcher verwendeten Werkzeuge: zwei Bohrmeißel, die zwischen den Hammerschlägen immer ein Stück weitergedreht wurden, und ein Bohröffel zum Herausholen des Bohrschmantes  
(Privatbesitz J. Schrimpf, Brunn/Wild; Aufnahme Andreas Thinschmidt, Wien)

seinem Haus, der ehemaligen Kalkmühle, aufbewahrt, schildert den Hergang:

*„Das hat man händisch angebohrt [...] es kann sich ja heute keiner so einen Bohrer mehr vorstellen ... [...] ... händisch haben zwei geschlagen und der [Dritte] hat dann den Bohrer immer drehen müssen. Und dann haben sie so einen Löffel gehabt, wo sie den Bohrstaub rausholten.“*

Die mühsam in einem halben oder auch ganzen Tag entstandenen Bohrlöcher - bei guter Arbeitsleistung und gutem Werkzeug brauchte man für einen einzigen Meter Vortrieb drei bis vier Stunden! - konnten durch Verwendung von Verlängerungsstangen bis zu sechs Meter Länge erreichen und dienten der Aufnahme des Sprengmittels, in der Regel Schwarzpulver. Danach wurden die Bohrlochöffnungen „verdämmt“, d. h. so abgedichtet, daß die Energie der Explosion nicht wirkungslos verpuffen („aus dem Loch ausfahren“) konnte. Die Kohle zur

Feuerung wurde aus Göpfritz hergeführt (Bahnstation) und stammte großteils aus böhmischen Lagerstätten, zum Teil wurde auch mit Holz geheizt.<sup>21)</sup> Wie lange der Kalkofen gebrannt hat, ist ungewiß. Johann Schrimpf erinnert sich an die Erzählungen seines ehemaligen Nachbarn Alois Dintl (1873-1960), der einer der am längsten im Betrieb Beschäftigten gewesen und erst mit dem Erliegen der Kalkproduktion aus dem Betrieb ausgeschieden war.

*„Der Ofen ist noch von den gefangenen Italienern im Ersten Weltkrieg ausgebessert worden [...] gereinigt worden, und der Schamotte, der verbrannt war, ist rausgenommen worden. Das waren so keilförmige Schamottesteine, die sind dann wieder eingesetzt worden. Dadurch weiß man sicher, daß nach dem Krieg nicht mehr gebrannt wurde, weil die waren noch so drinnen, wie sie 's reingemacht haben.“*

Und über die möglichen Gründe des Endes der Kalkbrennerei:

*„[...] der Herr Steinschneider, der Vater, der den Kalkofen gekauft hat vom Gamerith, war ein tüchtiger Geschäftsmann, er ist aber nach Kriegsende gestorben [1921?]. Sein Nachfolger, der Junge Steinschneider, war das Gegenteil. Darum ging es mit dem Kalkwerk bald zu Ende. Maßgeblich war auch die weite Entfernung zur Bahn. Seine Frau hat dann nicht mehr weitergemacht, haben eh da die Wirtschaft gehabt. Die sind dann nach dem Krieg weggezogen.“*

<sup>21)</sup> Aus einem Interview, das Frau Dr. Helga Papp aus Unterdürnbach mit dem Fuhrwerksunternehmer Anton Althart aus Brunn (†) schon im Jahre 1991 geführt hat. Für die Überlassung der Daten sei hier herzlich gedankt.

bis 1913	Gemeinde Brunn
1913 bis 1921	Jakob & Carolina Steinschneider
1921	Carolina Steinschneider
1921 bis 1941	Hedwig Steinschneider
1941 bis 1942	Deutsche Ansiedlungsgesellschaft
1942 bis 1952	Gemeinde Brunn
1952 bis 1962	Margarethe, Otto Robert, Herbert Leo Steinschneider
1962 bis 1974	Otto Robert, Herbert Leo Steinschneider
1974 bis heute	Pierre Robert Seguy, Herbert Leo Steinschneider
1955/57 bis heute	Johann Schrimpf (kauft nur einen Teil der Liegenschaft)

Tabelle 2: Übersicht über die Daten aus dem Grundbuch der Katastralgemeinde Brunn/Wild, Bezirksgericht Horn

1926 wird der Steinbruch wieder in einer Auflistung der Nutz- und Baugesteine der Horner Umgebung erwähnt, der zufolge nur Schotter produziert wurde und der Kalkofen nicht mehr in Betrieb war.<sup>22)</sup> Die Gewerbescheine für die Kalkbrennerei und den Steinbruchbetrieb wurden erst 1931 gelöscht. In einem Kartierungsbericht im Auftrag der Geologischen Bundesanstalt in Wien aus dem Jahr 1938 bezeichnete der Geologe Leo Waldmann den Kalkofen bereits als verfallen.<sup>23)</sup>

Anton Altphart meldete ab 1937 das Schottererzeugungsgewerbe für den Steinbruch an und dürfte bis zum Jahr 1940, in dem er den Betrieb auf Kriegsdauer ruhend gemeldet hatte, tätig gewesen sein. Nach dem Kriege hat er nach Meinung von Johann Schrimpf nicht mehr im Steinbruch gearbeitet, obwohl sein Gewerbeschein noch bis zum Jahr 1958 aufrecht war. Herr Schrimpf erinnert sich, daß Anton Altphart die Familie Juliana und Franz Ertl, die schon unter den Gebrüdern Gamerith im Steinbruch gearbeitet hatte, und den Vater von Leopold Futterknecht aus Sitzendorf (einer unserer Interviewpartner vom Gruber Kalkofen<sup>24)</sup>) beschäftigte. Letzterer verunglückte im Steinbruch tödlich.

### Die weitere Geschichte des Kalkofens

Die jüdischen Besitzer Steinschneider wurden mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten enteignet. Ab 1941 scheint im Grundbuch die „Deutsche Ansiedlungsgesellschaft“, ein Jahr später die Gemeinde Brunn als Besitzer auf (Tab. 2 und 3). Erst 1952 wurden die rechtmäßigen Erben der Familie Steinschneider wieder als Besitzer der Grundparzellen des Steinbruchgeländes ins Grundbuch eingetragen. Sie leben heute im Ausland und betrauten Johann Dikovic aus Dorna (†) mit der Verwaltung.

<sup>22)</sup> Ludwig Kölbl, Eine geologisch-paläontologische Skizze der Homer Bucht. In: Schola Hornana (1926) Nr. 3 (Beilage zu: 54. Jahres-Bericht des Bundes-Real- und Obergymnasiums in Horn etc. über das Schuljahr 1925/26, Horn 1926) S. 35.

<sup>23)</sup> Leo Waldmann, Bericht für 1938 über Begehungen auf den Blättern Hollabrunn, Horn, Krems, St. Pölten, Ybbs, Enns-Steyr, Kaplitz-Freistadt und Krumau-Wallern. In: Verhandlungen der Reichsstelle für Bodenforschung, Zweigstelle Wien (1939) Nr. 1-3 (Wien 1939) S. 89.

<sup>24)</sup> Interview mit Leopold Futterknecht (†) am 16. 10. 1996 in Sitzendorf.

GRST.-NR.	WIDMUNG	EZ	HAUS	BESITZER	ANMERKUNGEN
276/1		8	Nr. 9	seit 1881 Gemeinde Brunn	1913 der EZ 1 zugeschrieben
276/1		1	Nr. 1	1913 Jakob & Carolina Steinschneider 1921 Carolina Steinschneider 1921 Hedwig Steinschneider 1941 Deutsche Anstiedlungsgesellschaft 1942 Gemeinde Brunn 1952 Margarethe, Otto Robert, Herbert Leo Steinschneider	1922 der EZ 153 zugeschrieben 1952 Teilung in ... 276/3 (Stbr.)
276/3	Steinbruch	1	Nr. 1	1952 Margarethe, Otto Robert, Herbert Leo Steinschneider	1961 Kommissierung: wird zu 278
278	Steinbruch	70	Nr. 1	1952 Margarethe, Otto Robert, Herbert Leo Steinschneider 1962 Otto Robert, Herbert Leo Steinschneider 1974 Pierre Robert Seguy, Herbert Leo Steinschneider	1974 Änderung des Namens Otto Robert Steinschneider in Pierre Robert Seguy
279/1		8	Nr. 9	seit 1881 Gemeinde Brunn	1909 Teilung in ... 1913 der EZ 1 zugeschrieben
279/1		1	Nr. 1	1913 Jakob & Carolina Steinschneider 1921 Carolina Steinschneider 1921 Hedwig Steinschneider 1941 Deutsche Anstiedlungsgesellschaft 1942 Gemeinde Brunn 1952 Margarethe, Otto Robert, Herbert Leo Steinschneider	1914 Teilung in ... und 279/8 (KO) 1952 Teilung in ... und 279/19 (Stbr.) 1955 Teilung in ... und 279/23 1957 Teilung in ... und 279/25
279/8	Kalkofen Steinbruch	1	Nr. 1	1914 Jakob & Carolina Steinschneider 1921-1936 Carolina Steinschneider	1936 der EZ 169 zugeschrieben
279/8	Kalkofen	169	Nr. 1	1936 Carolina Steinschneider 1941 Deutsche Anstiedlungsgesellschaft 1942 Gemeinde Brunn 1952 Margarethe, Otto Robert, Herbert Leo Steinschneider	1961 Kommissierung: wird zu 63
279/23	Weide	153	Nr. 55	1955 Johann Schrimpf	1961 Kommissierung: wird zu 61
279/25	Weide	153	Nr. 55	1957 Johann Schrimpf	1961 Kommissierung: wird zu 275/4
63	Kalkofen	70	Nr. 1	1952 Margarethe, Otto Robert, Herbert Leo Steinschneider 1962 Otto Robert, Herbert Leo Steinschneider 1974 Pierre Robert Seguy, Herbert Leo Steinschneider	1974 Änderung des Namens Otto Robert Steinschneider in Pierre Robert Seguy
279/19	Steinbruch	1	Nr. 1	1952 Margarethe, Otto Robert, Herbert Leo Steinschneider	1961 Kommissierung: wird zu 275/1
275/1	Steinbruch	70	Nr. 1	1952 Margarethe, Otto Robert, Herbert Leo Steinschneider 1962 Otto Robert, Herbert Leo Steinschneider 1974 Pierre Robert Seguy, Herbert Leo Steinschneider	1974 Änderung des Namens Otto Robert Steinschneider in Pierre Robert Seguy

Tabelle 3: Grundbesitzer der Liegenschaften um Kalkofen und Steinbruch laut Grundbuch der Katastralgemeinde Brunn/Wild, Bezirksgericht Horn

In der Deutschen Steinbruchkartei<sup>25)</sup> wurde für 1941 als Betreiber des Steinbruches Ing. Viktor Küffel, Straßenbau-Unternehmung und Schotterwerk mit Sitz in Horn, Puechhaimgasse 16<sup>26)</sup>, genannt. 18 Arbeiter erzeugten 5 m<sup>3</sup> Schotter pro Tag. Zum Betrieb wurden noch weitere Angaben gemacht, und zwar mit dem nicht näher definierten Hinweis „früher“, der sich wahrscheinlich auf die ersten Kriegsjahre bezieht. Demnach waren „früher“ 30-40 Arbeiter beschäftigt, und die Produktion betrug 6-7 m<sup>3</sup> Schotter pro Tag. Das Material aus Brunn, aber auch jenes aus den Steinbrüchen von Grub und Winkl, führte man großteils auf den Truppenübungsplatz Döllersheim (heute Allentsteig).

In einer kurzen Periode der Nachkriegszeit, laut Gewerbeschein von 1947 bis 1949 (siehe Tab. 4), betrieb Leopold Althart einen kleinen Kalkofen, den er selbst am Hang hinter dem Kalkwerk erbaut hatte. So wie er fingen nach dem Krieg viele wieder mit dem Kalkbrennen an. Gründe dafür waren der allgemeine Arbeitsmangel, der Mangel an Baustoffen und die Notwendigkeit, die Kriegsschäden auszubessern. Johann Schrimpf berichtet über Leopold Althart:

*„[...] er verkaufte den Kalk für 1 Schilling pro Kilogramm, das war ein gutes Geschäft, vor allem für die kleinen Abnehmer, die vom Kalkwerk [Grub] nicht so versorgt werden konnten.“*

Der kleine Feldofen wurde schon bald nach dem Ende seiner kurzen Funktionsperiode von den anliegenden Bauern abgetragen und dessen Steine zum Hausbau verwendet.

Johann Schrimpf, der viele Fotos und andere Erinnerungen an die Öfen in Brunn und Grub zusammengetragen hat, kaufte am 11. August 1956 von den Erben Steinschneider die ehemalige Kalkmühle oberhalb des Ofens und baute sie zu seinem heutigen Wohnhaus um. Da der 32 Meter hohe Rauchfang des Kalkofens vor seinen Fenstern, aber auch der noch existierende Mauerstumpf der Steinschneiderschen Anlage, einsturzgefährdet und keine Baufirma bereit war, ihn wegzuräumen, trug er ihn im Winter 1956/57 eigenhändig mit einigen Helfern<sup>27)</sup> ab. Der Rest des Ofens wurde am 17. März 1957 mit 67 Stück Donaripatronen gesprengt. Mauer- und Schamotte-Ziegel der Öfen sowie das Alteisen konnten weiterverkauft werden. Auf den Fotos (Abb. 10 bis 13) ist die abenteuerliche Abtragung des Schornsteines zu sehen, die Johann Schrimpf wie folgt beschreibt:

*„Von innen sind wir rauf, und von innen haben wir ihn abgebrochen [...] bei den Seiten haben wir Leitern hingestellt, befestigt miteinander, und dann bei der letzten oben nur mehr eine heraus, daß wir ja nirgends ankommen sind, und dann haben wir's [die Mauer des Schornsteines] aussetaucht [...].“*

*Den Ofen haben wir dann gesprengt [...] da haben's den Schamotte wollen, eine Firma aus Korneuburg, und die haben mir dann das Sprengmaterial gezahlt, die haben ihn notwendig gebraucht, und ich war aber froh, weil die Mauern sind ja unten drei Meter im Durchmesser g'wesen und dann war erst der Ofen [...] und dann hat sich einer gefunden [Anm.: Josef Maurer aus Brunn/Wild], der hat die Ziegel aufg'räumt, der hat's brauchen können.“*

<sup>25)</sup> Deutsche Steinbruchkartei (wie Anm. 4).

<sup>26)</sup> Für diesen Standort hatte er von 8. 3. 1933 bis 24. 11. 1941 das Gewerbe der Schottererzeugung angemeldet.

<sup>27)</sup> Die Helfer waren u. a. Karl Killian, Josef Maurer, Wilhelm Schachtner und Leopold Zechmeister (alle Brunn/Wild).

<b>Gewerbeinhaber Wohnort/Firmensitz</b>	<b>Art des Gewerbes</b>	<b>Standort Ausübungsort</b>	<b>Dauer der Gewerbeberechtigung</b>	<b>Anmerkungen</b>
ALTPHART Anton * 1885 in Brunn/Wild Brunn/Wild 1	Handel mit Kalk	Brunn/Wild 1	9.4. 1924 bis 30. 6. 1958 Nichtbetrieb ab 15. 2. 1940 (auf Kriegsdauer)	hat mit Bruder Joseph gemeinsam den Handel betrieben
ALTPHART Anton * 1885 in Brunn/Wild Brunn/Wild 1	Schottererzeugung	Brunn/Wild 1	20. 1. 1937 bis 13. 3. 1958 Nichtbetrieb ab 15. 2. 1940 (auf Kriegsdauer)	
ALTPHART Anton * 1912 in Brunn/Wild Brunn/Wild 34	Kalkhandelsgewerbe	Brunn/Wild 34	15. 4. 1930 bis 21. 2. 1957 Nichtbetrieb ab 1. 4. 1953 (wegen Arbeitsmangels)	
ALTPHART Anton * 1912 in Brunn/Wild Brunn/Wild 1	Kleinhandel mit Kalk	Brunn/Wild 1	2. 8. 1958 bis 14. 12. 1978	
ALTPHART Leopold * 1893 in Brunn/Wild Brunn/Wild 34	Kalkbrennereigewerbe	Brunn/Wild 34	12.5. 1947 bis 17. 1. 1949	
BRUNNER KALK- und SCHOTTERWERK Wien II, Gredlerstraße 2	Betrieb eines Steinbruches	Brunn/Wild, Pz 276	28. 3. 1913 bis 11. 5. 1931	
BRUNNER KALK- und SCHOTTERWERK Wien II, Gredlerstraße 2	Kalkbrennerei	Brunn/Wild, Pz 279/1	17.3. 1913 bis 11. 5. 1931	Inhaber: <i>J. &amp; C. Steinschneider</i> Geschäftsführer: <i>Jakob Steinschneider</i> <i>Franz Weber (ab 1915)</i>

Tabelle 4: Übersicht über die Daten aus der Gewerbekartei der Bezirkshauptmannschaft Horn

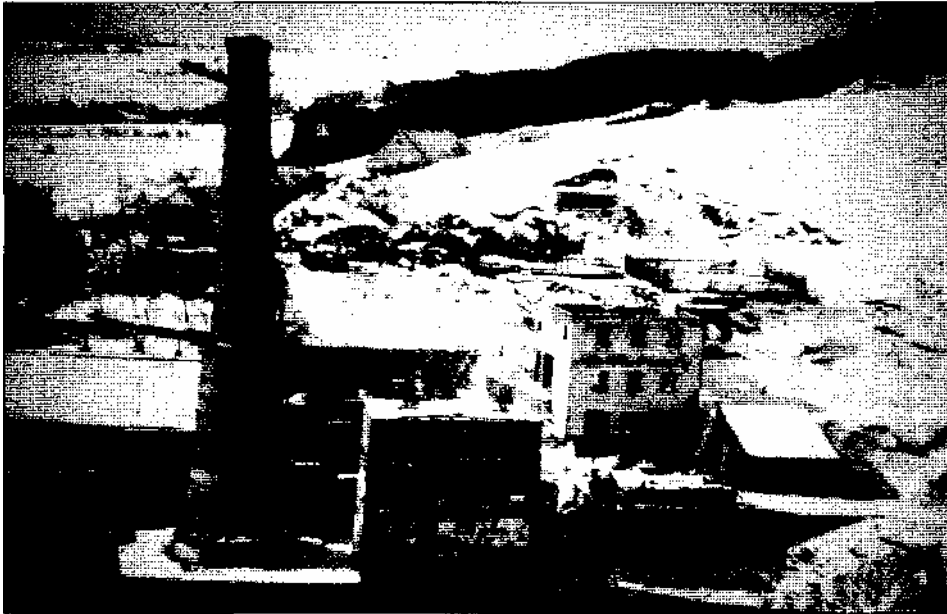


Abb. 10: Fotografie des bereits stillgelegten Kalkwerkes aus dem Jahr 1954. Das Gebäude im Bild rechts ist die ehemalige Kalkmühle, die durch deren späteren Besitzer J. Schrimpf zum Wohnhaus umgebaut wurde.

(Aufnahme J. Schrimpf, Brunn/Wild)



Abb. 11: Fotografie des Ofenschachtes im Winter 1955/56. Der Abriß des Mauerwerkes hat bereits begonnen.

(Aufnahme J. Schrimpf, Brunn/Wild)

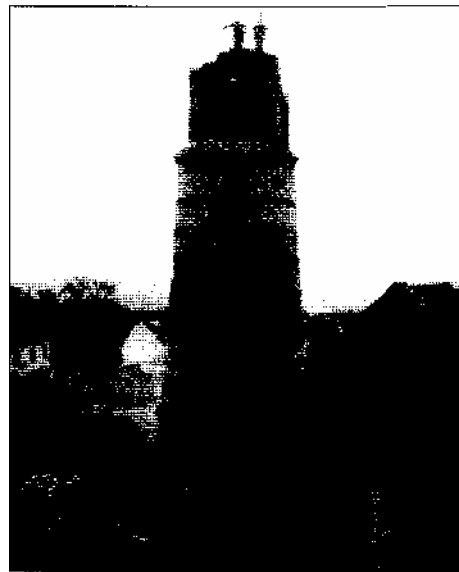


Abb. 12: Fotografie des Ofenschachtes im Jahr 1956. Der Abriß ist bereits erheblich fortgeschritten.

(Aufnahme J. Schrimpf, Brunn/Wild)

Johann Schrimpf besitzt auch noch Rechnungen aus der Zeit des Umbaues, die einen Einblick in die üblichen Preise und gehandelten Mengen gewähren:

31. 12. 1954	7000 kg (Krebsenkalk) <sup>28)</sup>	370,-
5. 10. 1956	700 kg (zum Selbstkostenpreis von Joseph Altphart)	140,-
27. 5. 1957	200 kg (vom Händler)	112,-
2. 8. 1957	100 kg (von Alfred Zidloch)	56,-
30. 7. 1958	500 kg (von Alfred Zidloch)	280,-
9. 4. 1959	200 kg (von Alfred Zidloch)	120,-
31. 3. 1961	200 kg (von Alfred Zidloch)	124,-

Der mit der Führung der Steinbruchkartei der NÖ Landesregierung beauftragte Geologe Alois Kieslinger<sup>29)</sup> führte (leider ohne Jahresangabe) den Besitzer N. Steinschneider und dessen Verwalter, einen Wiener Rechtsanwalt Dr. Braun, an. Seinen Angaben zufolge war bei Anlage des Datenblattes der Steinbruch noch aktiv, da er als Verwendungszweck den von der Firma Leithäusl in Wien<sup>30)</sup> durchgeführten Straßenbau über den Brunner Berg angibt. Der Brunner Berg hinauf in „die Wild“ war ob seiner starken Steigung gefürchtet, Pferdefuhrwerke mußten früher in Brunn Halt machen, um weitere Rosse vorzuspannen. Im Bereich der westlichen Ortseinfahrt kam es wiederholt zu schweren Unfällen wegen versagender Bremsen. Deshalb wurde der Bau der Umfahrungsstraße im Jahr 1960 in Angriff genommen, das Brunner Werk lieferte dafür Schotter für den Straßenunterbau.

### Die Kalkhändler

In unserem Artikel über das Kalkwerk Grub haben wir schon ausführlich über die Kalkhändler berichtet.<sup>31)</sup> Der Name Altphart ist uns dabei schon begegnet, und vieles, was dort gesagt wurde, gilt natürlich auch für Brunn. In Brunn waren es nach dem bereits eingangs erwähnten Rudolf Altphart vor allem seine Söhne Leopold, Joseph und

Anton, die mit Kalk vor und nach dem Zweiten Weltkrieg in der weiteren Umgebung Handel trieben (Details in Tab. 4). Die Kalkhändler gehörten zu den wenigen Personen ihrer Zeit, die weit herumkamen. Dementsprechend viele Geschichten und Erlebnisse gab es zu be-



Abb. 13: Fotografie des Ofenschachtes im Jahr 1956. Nur noch der Schachtsockel steht. Der Umbau der ehemaligen Kalkmühle zu einem Wohnhaus geht zügig voran, die neuen Fenster sind bereits eingesetzt.  
(Aufnahme J. Schrimpf, Brunn/Wild)

<sup>28)</sup> Krebsen sind schlecht gebrannte Stellen im Stückkalk, die beim Kalklösen kaum mit Wasser reagieren und daher beim späteren Abbindevorgang stören.

<sup>29)</sup> Alois Kieslinger, Steinbruchkartei, Datenblatt Nr. 111 (im Besitz der NO Landesregierung, Geologischer Dienst).

<sup>30)</sup> Die Fa. DI Herbert Leithäusl KG mit Sitz in Wien III, Dannebergplatz 19, unterhielt selbst auch einen Schotterbruch, und zwar das Werk Atzelsdorf (Atzelsdorf, Pz. 320/1) im Zeitraum von 1953 bis 1980; heutiger Betreiber ist die Fa. Hengl GesmbH in Limberg.

<sup>31)</sup> Alice und Andreas Thinschmidt, Das Kalkwerk von Grub bei Messern (wie Anm. 1) S. 359 ff.



Abb. 14: Pferdegespann mit Joseph Altphart, dem Bruder von Anton, die mit diesen Fuhrwerken auch Kalk auslieferten. Aufnahme um 1956.  
(Privatbesitz J. Kittinger, Groß-Burgstall)

richten. 1930 begann Anton Altphart jun. das von seinem Vater Anton gelernte Gewerbe auszuüben - dieser war damals selbst noch aktiv - seine Gewerbeberechtigung endete erst mit dem Jahr 1978. Er dürfte unserer Kenntnis nach aber schon in den Nachkriegsjahren kaum mehr mit Kalk gehandelt haben. Sein Onkel Joseph Altphart hingegen hat noch bis zum Ende des Kalkwerkes Grub im Jahre 1955 weitergemacht, dann verkaufte er die Zugpferde. Er besaß zwar keinen Gewerbeschein, dürfte aber mit seinem Bruder Anton, der das Gewerbe 1958 zurückgelegt hat, gemeinsame Sache gemacht haben.

### Die Nachfolger

Nach der Familie Steinschneider in Brunn war es Josef de Riz mit dem 1929 in Grub errichteten, eisernen Kalkofen, der die Region mit Branntkalk versorgte. Einige Arbeiter, wie z. B. der als Heizer beschäftigte Johann Schindler, wechselten von Brunn nach Grub und lernten dort die neuen Arbeitskräfte an. Im nördlichen Waldviertel standen zu dieser Zeit schon die Hoyosschen Kalkwerke in Unter-Thürnaun und Unter-Thumeritz, die ebenfalls eine wichtige Rolle gespielt haben. Über sie werden wir in einem weiteren Artikel berichten.



Abb. 15: Anhänger zum Kalkhandeln mit Johann Schrimpf, Brunn/Wild, Leopold Warnung und Leopold Quittan, beide St. Marein (von links nach rechts). Aufnahme um 1954/55.  
(Privatbesitz J. Schrimpf, Brunn/Wild)